

Das Beste, was mit der ganzen Auflage der Reichsfeindlichen Seminarskandale getrieben konnte, wäre demnach, sie einzusameln. Esleben. Dr. Hermann Gröbler, Gymnasiallehrer.

— Internationale Monatschrift. Zeitschrift für allgemeine und nationale Kultur und deren Literatur. Preis pro Quartal 4 M., einzelne Seite (1-6 Bogen) 1.60 M. Verlag von Ernst Schmeiner in Chemnitz. Die Aufgabe dieser neuen Zeitschrift soll sein, eine europäische Meinung zu verbreiten und das Ideal einer europäischen Kultur und eines europäischen Staatenbundes vorzuführen, soweit in ihren Kräften liegt. Was unter europäischer Meinung zu verstehen ist, führt der Herausgeber mit folgenden Worten aus: „Europa geht mit schönen Schritten einer Umbildung feines geistigen, kulturellen und nationalen Charakters entgegen. Der neuere bis zu ungeheurer Höhe entwickelte Verkehr, der die Menschen immer mehr durcheinander schüttelt; die Gemeinsamkeit der geistigen Interessen der Völker, die sich in zahlreichen internationalen Associationen bekundet; die vermehrte gegenseitige Abhängigkeit der Staaten in politischen und wirtschaftlichen Beziehungen; endlich die wachsende Gefahr, einerseits von Amerika, dessen Produktionskraft an industriellen und technologischen Leistungen eine ungeheure ist, andererseits von dem großen chinesischen Reich, welches den Europäern ihre Industrie, Technik und Werkzeuge mit feierlichem Geize ablenkt und bei sich einführt, wirtschaftlich erdrückt zu werden; ganz zu geschweigen von der Gefahr, die uns droht, wenn die unermessliche Menschenmasse des großen ostasiatischen Reiches wieder einmal in's Heiden kommt und Europa mit einer zweiten Mongolenflut überdeckung bedroht.“ — alle diese und andere Umstände lassen den Völkern Europas mit jedem Tage mehr die Notwendigkeit fühlen, sich fester zusammenzuschließen, um vereint an dem großen Werke einer europäischen Kultur zu arbeiten und vereint die Kultur gegen innere und äußere Gefahren zu schützen. Sie legen ihnen in eindringlicher Sprache, daß sie endlich ihre nationale Eifersucht gegen einander aufgeben müssen, wenn sie mit Glück bestehen wollen und führen lo zu einer Erweiterung der engeren Nationalgefühle, zu einer europäischen Meinung. Und diese europäische Meinung wird wohl auch den politischen Charakter Europas bestimmen, und es ist nicht nur wünschenswert, sondern vielmehr unumgänglich, daß sie ihm einmalt die Gestalt eines Staatenbundes geben wird, die Gestalt der vereinigten Staaten von Europa.“ — Die Zeitschrift hat von auch nach wenigen Nummern einen überaus zahlreichen Vertriebs erworben: ein Beweis, daß sie einer allgemein vorhandenen Stimmung entgegen hat. Die Gebiete, die die Internationale Monatschrift überhaupt betreffen wird, werden Alles umfassen, was zur Kulturentwicklung in Beziehung steht, als Wissenschaft, Philosophie, Historie, Naturwissenschaft, Literatur, Kunst, Philologie, Statistik u. Die Verlagsabteilung hat nach ihrer Mitteilung eine große Anzahl von Schriftstellern ersten Ranges gewonnen und wird sich bestreben, immer mehr bedeutende Kräfte zur Mitwirkung an ihrem großen Unternehmen heranzuziehen und so die Internationale Monatschrift allmählich zu einem geistigen Centrum aller europäischen Meinungen zu machen. Der erste Band wird im ersten Heft durch ein Wortwort eingeleitet, welches wie der darauf folgende lautet: „Die sozialpolitische Bilanz des Jahres 1881“ aus der Feder eines der bedeutendsten Schriftsteller unseres Jahrhunderts, Bruno Bauer's, geflossen ist. Dieser hervorragenden Leistung, welche in der an Bruno Bauer bekannten (scharfsinnigen und eigenartigen Weise die jüngsten politischen Vorgänge international beleuchtet, schließt sich eine auf philosophischem Gebiet liegende Arbeit von S. v. Stein: „Ueber Lehre und Verfall Giordano Bruno's“ an, deren Fortsetzung im 2. und 3. Heft gedruckt ist. Einen sehr geschriebenen und ansehnlich angelegenen Vorbericht über den Inhalt über das Freidenkertum in den Vereinigten Staaten hat C. Schläger geliefert. In der Gestalt von Karl Philipp Moritz schildert Bruno Bauer einen deutschen Klassiker und Weltberühmten. Das zweite Heft enthält u. A. einen Aufsatz von Bauer „Rom und Berlin.“ G. Diercks behandelt die kulturhistorische Bedeutung der Araber. Ferner wird die Materie der kanaanitischen Geschichtsschreibung darin besprochen. Das dritte Heft eröffnet Hr. Bauer wieder mit einer Besprechung über Feterich und die Donauvölker, Länderbund. Den Pantheismus und Communismus erörtert ein Anonymus Ph. v. W. Aufser anderen Abhandlungen enthält dieses Heft auch eine solche von Dr. F. Carus, die Summe der Frage und ihre Lösung.

— Das „Deutsche Familienblatt“ ist eines von jenen wenigen Journalen, die ohne jede frühere Bekanntheit sich nicht nur rasch einen würdigen Platz neben jahreslangem bestehenden und vielgelesenen Blättern errungen, sondern auch gleich und eben-

bürrig neben diesen halten. Das letzte ausgegebene Heft enthält u. A.: Der gelbe Tod. Von C. D. Hopp. — Die Wägen der Gegenwart. I. Von Albert Lindner. — Die Ausstellung indischer Kunstgegenstände im Kunstgewerbe-Museum zu Berlin. Von C. Kaiser. Mit 9 Abbildungen. — Eine merkwürdige Geige. Von L. v. Ganting. — Das Petroleum und seine Verbreitungsgebiete. Von Karl Hennings. — Von der Rächtslehre. Von Gerhard v. Amberg. — Von der Feste St. M. Corvette „Victoria“. I. Das neue Heim der Österreichischen Kronprinzessinnen. Von Paul Lindenberg. Mit Abbildung. — Wiener Chronik. I. Von Fritz Lemmermayer. — Zur Frauenfrage. VIII. Ein Vahl für weibliche Arbeiterjugend. Von Maria Reichner. — An Gedächtnis, Räthseln und kleineren Beiträgen ist kein Mangel; die „Blauberde“ ist stets sehr anregend und die Bilder prächtig. Man abonnirt in allen Buchhandlungen und Postämtern auf die Wochenausgabe für 1.60 vierteljährlich. Die Preis-Ausgabe jährlich 12 Heft zu 50 Pf., kann nur durch Buchhandlungen bezogen werden.

### Ueber die Mittel zur Bekämpfung von Baumwunden

wurde im Kaiserlichen Gärtnerverein kürzlich von Herrn Siemens gesprochen. Er giebt man ein Urtheil über irgend welches Mittel fällen kann, muß man einen Unterschied machen, zu welchem Zwecke es gebraucht werden soll. Es giebt kleine und große Verwundungen, welche jede andere Mittel zum erfolgreichen Verschmieren bedingen. Zu den kleinen Verwundungen rechnet man alle, welche im ersten Jahre überwallen können, zu den großen solche, welche mehr als ein Jahr zur Ueberwallung der vorhandenen Wunden bedürfen. — Ist es an jungen oder älteren Bäumen, ganz gleich, ob solche durch Entfernungen von Zweigen oder durch Verletzung der Rinde entstanden sind. Zum Verschmieren der einjährigen Wunden nimmt man am besten ein Material, welches dieselben möglichst gut gegen Einwirkung von Wasser und Luft schützt, aber keine üblen Folgen für die lebenden Blanzensellen hinterläßt. Hierher gehört vor Allen das festschmelzende Baumwachs, welches man bereitet, indem man ein Pfund rothen Naphech, wie es die Brauer zum Ausbilden der Käse verwendet, fünf bis sechs Loth Spiritus und einen Stöffchen Vaselineöl zusammenrührt. Auch verwendet man das festschmelzende Baumwachs, welches entweder aus Wachs und diesem Terpentin, oder noch billiger, aus 1 Pfd. Wachs, 1/2 Pfd. Colophonium, 1/2 Pfd. Nichtenharz, 1 Pfd. Terpentin und 1/4 Pfd. Vaselineöl zubereitet wird. Ebenfalls ist warmflüssiges Baumwachs zu verwenden; dasselbe wird aus Wachs, Harz und Talg oder Terpentin zu gleichen Theilen hergestellt, hat aber den Nachtheil, daß es bei dem Gebrauch erst erwärmt werden muß. Im Notfall kann man endlich ein Gemisch von Lehm und Kuhmist verwenden. Die angeführten Baumwachs-Arten können auch beim Propagieren benutzt werden. Sehr wesentlich ist es, die entstandenen Wunden möglichst früh zu bekämpfen.

Eine ganz andere Behandlung müssen große Wunden, welche mehr als ein Jahr zur Ueberwallung gebrauchen, erfahren, gleichviel ob dieselben durch Entfernungen größerer Aeste, durch Abschneiden von Krebs- oder Froststellen oder sonstige Verletzungen entstanden sind. Wenn bei kleineren Wunden darauf zu sehen ist, daß die äußeren Zellpartien lebend erhalten werden, da hierdurch eine schnellere Ueberwallung herbeigeführt wird, so kann bei größeren Wunden hierauf nicht mehr Rücksicht genommen werden; man trachte hier vielmehr lediglich darnach, die bloßgelegten Holztheile vor Fäulnis zu schützen, denn derartig angefallene Wunden heilen meist den Stamm mit an und sind häufig die Ursache zum Hohlwerden der Bäume. Um das Holz vor Fäulnis zu schützen, wendet man Mittel an, welche die oberen Zellpartien tödten und impregniren. Man nimmt hierzu mit Vortheil Steinölen oder Solöltheer, welchen man durch Zusatz von Naphthalin oder Schiefermehl dickflüssig macht, auch bestreicht man wohl, um die Aeste abzulösen, mit dieser Delfarbe oder brennt die Wunde vorher mit einem glühenden Eisen aus und bestreicht damit, um die Delfarbe besser haften zu lassen. Bei Anwendung aller dieser Mittel ist es zweckmäßig, die Wunden erst einen Tag abtrocknen zu lassen, weil auf ganz frischen Wunden die angeführten Mittel weniger gut haften. — Ein Verschmieren großer Wunden mit Lehm und Kuhmist ist ungenügend, da der wegen genannte Mischung leicht abfällt, anderwärts müßte ein Verband darum gelegt werden, was bei kleineren Wunden meist unzumänglich ist. Um das Abblößen der Baumrinde aus Lehm und Kuhmist zu verhindern, wird empfohlen, reichlich Kirschkornöl zuzumischen, wonach selbige, einmal getrocknet, sehr widerstandsfähig gegen Wasser sein und fest halten soll.

# Blätter für Belehrung und Unterhaltung.

Ein Beiblatt zur Saale-Zeitung.  
(Der Bote für das Saalthal.)

No. 22. Halle a. d. S. 4. Juni 1882.

Abst. Schreiben und Lesen in ihrer Bedeutung als Kulturmerkmale. — Schriftsibler aus den österrösischen und böhmischen Alpen. I. Die Feste der Salgade und der Saugung. — Abhandlungen über Gegenstände aus dem Gebiete der praktischen Chemie von Dr. G. Baumert. I. Die chemischen Grundlagen des Bodens. Schädliche und unschädliche Mittel, verwerthbare Stoffe zu verwenden. — Literatur und Kunst. Vorbegehende Kritik. — Ueber die Mittel zur Bekämpfung von Baumwunden.

### ✕ Schreiben und Lesen in ihrer Bedeutung als Kulturmerkmale.

Wir verlangen, daß Jedermann lesen und schreiben kann, damit er an der Kultur der Zeitgenossen theilnehmen, die geistigen Schätze seines Volkes sich aneigne. Nach der Fertigkeit im Lesen und Schreiben beurtheilen wir den Stand der Volksbildung und verlangen, daß die Jugend in 1-2 Jahren jene Fertigkeiten sich angeeignet habe, wozu die Menschheit vielleicht 10,000 Jahre brauchte, ehe Lesen und Schreiben Gemeingut des Volkes wurde. Was jetzt jedes Schulkind in einem Jahre lernt, war Sobrotuende lang Geheimwissenschaft einer Abtheilung der Priesterkaste, welche deshalb göttliche Verehrung begehrte. Diese Thatsache veranschaulicht uns den Fortschritt der Weltgeschichte. Im alten Orient waren nur Priester im Besitz der Wissenschaft, weil sie allein lesen und schreiben konnten, bei Griechen und Römern beschäftigten sich nur Aristokraten mit Literatur, im Mittelalter Wände, bis die Gründung der Buchdruckerkunst und des Linienpapiers das Lesen und Schreiben demokratisirten, die Regierungen die Kenntnis dieser Fertigkeit zur Pflicht des Volkes machten.

Das Schreiben verbandt die Anregung dazu der Eitelkeit der Menschen. Die altorientalischen Herrscher und Völker wollten das Gedächtnis an ihre Thaten und Namen auf die Nachwelt bringen, erbaute daher prächtige Paläste und Denkmäler und schmückten dieselben mit den biblischen Darstellungen ihrer Thaten. Um auch ihren Namen zu verewigen, mußte man Buchstaben erfinden. Um zu schreiben, mußte man ferner ein Material besorgen, an welches und mit welchem man schrieb. Zunächst benutzte man Fellen, um Bilder und Inschriften einzumalen, wie es ägyptische, assyrische und persische Könige thaten, die Juden beim Durchzuge des Sinaigebirges, die Normannen Grönlands bei der Anbelung in Matagajetta ein halbes Jahrtausend vor Columbus. Außerdem hohlen Palast- und Tempelwände Raum zu Inschriften. Es war schon ein Fortschritt, als Moses seine Gesetze auf Steinplatten schrieb, assyrische und babylonische Könige Thontafeln als Papier benutzten und Bibliotheken solcher Schriftwerke anlegten. Nach Moses schrieben die Juden ihre Priesteramalen auf Thierhäute, Hindus und Malaien auf Palmblätter, Griechen und Römer benutzten mit Wachs überzogene Holzstäbchen, um Buchstaben in das Wachs einzuritzen.

Endlich brachten es Ägypter dahin, aus den Fasern des Papyrusstoffs ein Schreibepapier herzustellen, dessen das schreibefähige Volk bedurfte, so daß man nun Bücher in Rollenform herstellen konnte. Als der König von Pergamon eine Bibliothek anlegen wollte, wurden die Herrscher Ägyptens eifersüchtig und verboten das Papyruspapier. Er erlangte man in Pergamon das Pergament als dauerhaftes Papier, welches ein Jahrtausend lang das allgemein benutzte ward, wenn auch sehr theuer. Inzwischen hatten die viel schreibenden Chinesen das Seiden- und Baumwollpapier für den Druck erfinden, fügten die Deutschen nach Gutenberg's Erfindung das Linienpapier hinzu, wodurch sie ein wesentliches Mittel zur Verbreitung der Volksbildung schufen. Jetzt machen wir aus Holz, Stroh, Maisfasern u. s. w. Papier, welches zu den verschiedensten Zwecken verwendet wird. Welch ein Fortschritt von den Steinplatten des Moses bis zu unseren Schreibtafeln, linirten Schreibbüchern, Papierfasern und Druckereien! Welch ein Fortschritt vom Weisel der Inschriftenverfertiger, vom Pinsel der Chinesen, vom ägenden Schreibstift

(stylus) der Griechen und Römer, von der Aohrschreiber des Mittelalters zum Gürtel der neueren Zeit und zur Stabiliser der Gegenwart! Buchdruckerkunst und Tintenfabrikation sind jetzt besondere Industriezweige. Petrarca lagte vor 500 Jahren, daß er ein altes Manuscript nicht abschreiben könne, weil die dazu gehörige Tinte nicht zu besorgen sei.

Das Trachten einer Verehrer ging schon im grauen Alterthum dahin, wie sie den Ruhm ihrer Thaten der Nachwelt mittheilen könnten. Das nächste Mittel bestand darin, die Siege, Schlachten, Vorkämpfe, Opfer, Jagden u. s. w. an den Wänden der Paläste und Hofentempel bildlich darzustellen, indem man sie einmalt und dann mit Farben bestreichte, ließ, so daß Wände und Säulen der Paläste und Audienzäle wie eine Tapetendekoration solcher Figuren darboten. Welt man jedoch nicht Alles abbilden konnte, namentlich Begriffe und Sinn der Abbildungen, so erlangte man bildliche Figuren für solche Bilderbücher. Man konnte Bilder als Symbol benutzen, mußte also eine Anzahloffen freiste, die immer noch reich genug war, weil man denselben Begriff durch verschiedene Symbole bezeichnen konnte. Nach entworfen die ägyptischen Priester der Schriftkunst Grammatiken und Wörterbücher, konnten aber auch sie nicht schreiben und lesen. Als Cortez Mexico eroberte, gab es in dem Insellande eine reiche Literatur in solcher bildlicher Bilderchrift, aus bunten Vogelfedern, in welcher die zahlreichen Berichte der Beamten, Geschichtswerke, Gedichte und Gesetze verzeichnet wurden. Noch heute haben es die Chinesen nicht weiter gebracht als zu einer bildlichen Begriffs-Bilderchrift, die man erst in 10-20 Jahren lernen und schreiben lernt. Für jeden Begriff giebt es ein besonderes Zeichen, will man Begriffe verbinden, so muß man deren Zeichen zu einem Gesamtgebilde vereinigen, so daß die Chinesen 10-20,000 Buchstaben haben, wie wir es nennen würden, richtiger Begriffs- und Silbenzeichen. Im alten Peru gab es eine Knotenschrift, die dadurch entstand, daß man verschiedene Fäden netzartig mit einander verband, in solcher Schrift nicht nur Berichte, sondern auch Steuerrollen abtrug.

Die Leute des alten Orients wollten aber auch ihren Namen unsterblich machen. Man mußte also eine Lautschrift erfinden. Weil man nur eine Bilderchrift besaß, so konnte man nur diese benutzen. Man malte also ein Thier oder einen Naturgegenstand ab, dessen Benennung beim Aussprechen mit dem Laute begann, den man darstellen wollte. Solcher Dinge gab es für einen und denselben Laut viel, man setzte daher einige für den Gebrauch fest und erhielt dadurch eine Laut- oder Buchstaben-schrift. Es war nur ein kleiner Schritt, für jeden Laut nur ein Zeichen zu gebrauchen, um eine Lautschrift zu erhalten. Kirgte man das Bild für den Laut, z. B. einen Löwen für den Laut „L“ ab, so erhielt man eine Vokals- oder Lautschrift, welche durch die Phönizier über Europa verbreitet wurde, und welche unseren europäischen Buchstaben zugrunde liegt.

Um den Laut durch ein besonderes Zeichen darzustellen, mußte man ihn genau aufpassen, was gar nicht leicht ist. Daher werden unsere europäischen Alphabete sehr von einander ab, z. B. der Laut „ich“ kann als Gemischlaut in einem Zeichen, wie im Russischen, oder durch mehrere bezeichnet werden, wie im Deutschen, z. B. durch drei. Da die Vocale oft sehr unrein ausgesprochen werden, so fehlen hierfür oft die Zeichen. Die Griechen hatten für lange und kurze Vokale besondere Zeichen, Franzosen hielten sich durch den Accent, Engländer sprechen das a, e, o und u auf 3-fache Weise aus, auch wir haben für die verschiedenste Aussprache des a, e, o u. s. w. kein Zeichen, schreiben: sprechen und lesen es: schreiben, und die Semiten (Juden, Araber, Perser) schreiben die Vocale gar nicht mit (wir pünktlich sie unter oder über dem Consonanten), so daß man Wund lesen kann: Rahmed, Rahamed, Rahamed, Rahamed u. s. w., je nachdem das Wort einen Sinn giebt. Nach dieser unvollkommenen Schreibweise

Hr für die Redaction verantwortlich: Otto Henkel in Halle a. d. S.

Druck und Verlag von Otto Henkel in Halle a. d. S.



Könnte man, wagt, lesen: wegen, Wegen, wiegen, wogen, wägen, Wägen, Wogen, Wiegen.

Die Laut- oder Buchstabenchrift hat den Menschen eine angestrengte Arbeit von Jahrtausenden gekostet, zu deren Erlernung unsere Jugend ein Jahr gebraucht. Will es mit der Orthographie nicht immer klappen, so liegt dies einestheils daran, daß unsere Schreibzeichen den Lauten nicht entsprechen, wir also anders aussprechen, als wir schreiben, andertheils an dem materiellen Vorurtheil, man könne die Schreibweise einer Sprache auf vollstellige Weise nach Manierart verordnen. Sprache und Schreibweise sind etwas Lebendiges, was sich also verändert, Veränderungen möchten das Lebenbild in Formen pressen, um es zu vertheilern nach Chinesenart.

### Landchaftsbilder aus den österreichischen und bairischen Alpen.

#### I. Die Oefen der Salzache und der Waß Weg.

Die Flüsse Oesterreichs, welche von den Tauern aus nach Norden gehen, müssen die vorgelagerten Kalkflähen durchbrechen, wobei sie dann mädelange Engen, Strudel und dgl. bilden, von denen der Waß Weg und die Oefen der Salzache in Salzburg die merkwürdigsten sind.

Vier Stunden lang führt die Salzache in dunkler, schauerlicher Klaut zwischen dem Hagen- und Tümmengebirge durch als Waß Weg, um welchen dabei in alter und neuer Zeit blutig gekämpft wurde. Ein Spalt trennte die beiden genannten Gebirge, in welchen sich mit fürchterlicher Gewalt die Flüsse des Rongauer Sees waren und ihn nach und nach zu schmalen Flußbetten ausweiteten. Hoch oben an der Bergwand findet man noch die Spuren der alten Brandung, die sich das Wasser tiefer eingrub. Am Fußged geht der enge Weg neben senkrechten Felswänden hin, steigt an gefährlichen Stellen empor, lenkt sich wieder, aber immer in beängstigender Dämmung und Enge, in welche von schwindender Höhe herab ein Streifen Himmel in die Schlucht niederfällt. Links stehen die gefährlichsten Wände des Hagengebirges, rechts die himmelhohen Wände und Weiser des Tümmengebirges, aus dessen Schluchten unzählige Steinströme hervorquellen.

Das 6 Meilen lange und 4 Meilen breite Tümmengebirge mit seinen Berggipfeln von mehr als 7000 Fuß Höhe bietet einen eindrucksvollen Anblick dar, denn es besteht aus fasten wild durcheinander aufstrebenden Felsfornern und Wänden, die oft senkrecht abflützen. Sein Rücken bildet eine Hagede voll Steinrücken, Klippen und kluftiger Tiefen, doch sind seine Wunden gut besetzt, weshalb man dort oben Semere treibt. Von den Klippen der Felsfornen hat man großartige, aber auch graufige Ausblicke. Da wo die Felsede des Luopalsach an die Salzache tritt, ist der Raum zwischen den steilen Felswänden nur 45 Fuß breit, weshalb man hier eine Befestigung anlegte, und hier befindet sich die von der Ache ausgewählte Stöße des Kroatolandes.

Weiter am Fluße abwärts führt der Weg auf Treppen hinauf zu dem verschlungenen Fluße, den man unten jädsen und toben hört, während die Dede seines Bettes ganz mit Gebüsch bewachsen ist. Denn die Salzache hatte die antebenen überhängenden Felswände zu unterwaschen, daß sie niederstürzten und ihre Wände wie eine natürliche Brücke über den Fluß legten. Drumten brechen sich dessen zusammengepreßte Wogen schäumend an den in den Fluß gestützten Felsblöcken und nagen unterirdisch an den blaugrauen Felswänden. Die Wände und ausgefressenen Felsenriffe des Flußbettes theilen öfters den Fluß in mehrere Felsenkanäle, die die Naturbrücke selbst, die Oefen der Salzache genannt, ist eine halbe Stunde lang. Die Brückenbede ist an unzähligen Stellen durchbrochen, so daß man hinauf in den 200–300 Fuß tiefen Abgrund sieht, in welchem der Fluß langsam und schwer wie geschmolzenes Metall dahinstreift, strubelt und wirbelt, von einer Wand an die andere zurückprallt, hiebt, löst und kumpf kraußt. Treppen und Stege führen sicher über die Brücke und das Labrynth ihrer Felsklumpen. Halb sieht man vor einem Spithogen, durch den man hin und durch eine Reihe von Gemöissen bis zu dem stundenlangen Fluß fließt, daß krechreit man auf schmalen Stege weiter, rechts und links Abgründe, den tobenden Fluß unter sich. Steigt man am jenfeitigen Ufer empor, so hat man die Aussicht auf die ladenden Fluren der salzburger Ebene — auf Salzburg selbst.

Da man viel Holz flößt und vieles in den Felsklüften stecken bleibt, so läßt man von der Brücke Holzflößer an Seilen hinauf, damit sie diese Holzstücke losmachen und in die Strömung bringen, wobei sie behen sein müssen, damit sie das plöschig dahinschießende Holz nicht mitnimmt. Solche Oefen, auch Strup oder Stab genannt, finden sich auch in den Seitenthälern des Tümmengebirges, von denen die Feuerbrücke des Lubachs 200 Fuß über dem Bache liegt. Hier wölben sich die Felsen hoch über dem Bache gegen einander, und in die Wände ist ein Felsblöck gefallen und hat die Dede geschlossen.

### Abhandlungen über Gegenstände aus dem Gebiete der praktischen Chemie.

Von Dr. G. Baumert.

#### I. Die chemischen Grundlagen des Backens.

Schädliche und unschädliche Mittel, verbodenes Mehl zu verbessern.\*

Die bisher genannten Backpulver und Backermittel können, vorausgesetzt, daß sie chemisch rein sind und ihre Anwendung eine zweckentsprechende ist, unbedenklich als Ersatz für Weiz bei Backen Verwendung finden; sie sind durchaus unschädlich und üben keinerlei nachtheilige Wirkungen auf den Organismus aus. Es ist daher ein durchaus falscher Standpunkt, in diesen Hefenferrogarten Verärflichungen erheben zu wollen. Beim Backen kommt es nur darauf an, den Teig zu lockern; ob dieser die Fähigkeit der Hefe, oder durch andere Mittel geschieht, ist vollständig gleichgültig, nur darf das Backermittel keine giftigkeitsfählichen Bestandtheile enthalten und das ist bei Salzsäure, tohlenlauren Natrium, Weinsteinäure, tohlenlauren Ammoniat (Natriumcarbonat) in reinem Zustande nicht der Fall.

Anderes verhält es sich mit einigen weiteren Substanzen, die wegen ihrer giftigen Eigenschaften unbedingt zu vermeiden sind: nämlich Mann, Kupfervitriol und Zinkvitriol. Diese Präparate sind besonders bedenklich, wenn verbodenes, feines zähes Teig lieferndes Mehl wieder brauchbar gemacht werden soll; das Fliesen oder Laufen des aus verbodenen Mehl hergestellten Teiges hat keinen Grund im Löslichwerden des Mehlers. Ein Zufuß von Mann, Kupfer- oder Zinkvitriol ermöglicht nun, das aus solchem schlechten Mehl, welches jede andere Verwendung als zum Backen finden sollte, ein zähes Teig erzeugt werden kann. Diese im höchsten Grade verwerfliche Methode der Mehlverbesserung und Teiglockerung scheint im Beginn unseres Jahrhunderts im nördlichen Frankreich und in Belgien zur Anwendung gekommen zu sein und hat bis jetzt durch die schärfsten obrigkeitlichen Controllen nicht ausserachtet werden können. Kulis-mann berichtet, daß alle Wäder, mit denen er über diese Art der „Mehlverbesserung“ sprach, keine Abnung haben hatten, daß diese vermeintliche Verbesserung eine Verärflichung, eine Vergiftung sei; ein anderer Theil der Wäder hielt jeden Eingriff der Chemie in ihr Gewerbe, obgleich dasselbe auf chemischen Principien beruht, überhaupt für unzulässig und setzte allen wahren Verbesserungen einen passiven Widerstand entgegen. Wedes sind seine Erklärung nur in dem absoluten Mangel an den elementarsten chemischen Kenntnissen.

Nach Kulis-manns Ermittlungen reicht schon eine Lösung von  $\frac{1}{10000}$  bis  $\frac{1}{50000}$  Kupfervitriol aus, um aus schlechtem Mehl gutes Brot herzustellen. In künstlichen Probestufen fand er  $\frac{1}{1875}$  bis  $\frac{1}{25000}$  Kupfervitriol (vom Brotprengel). Beträgt die Menge des im Brot enthaltenen Kupfervitriols mehr als  $\frac{1}{1800}$  des Brotprengel, so erscheint solches verärfliches Brot grün. Mann wirft viel schwächer, noch schwächer Zinkvitriol auf die Verbesserung des Mehlers.

Was ist nun aber der Grund dieser verbessernden Wirkung der eben genannten Metallsalze auf schlechtes Mehl? Vereits erwähnt wurde, daß das Verderben des Mehlers auf dem Löslichwerden des Mehlers beruhe. Derselbe gehört, wie früher erwähnt, zu den Giftstoffen und diese haben die Eigenschaft, sich mit Sauerstoffverbindungen der Thonerde (im Mann enthalten) und schwerer Metalle, besonders Kupfer, chemisch zu verbinden, und diese neu entstehenden Verbindungen der Giftstoffe mit dem Kupferoxyd etc. sind unlöslich. Der durch das Verderben des Mehlers löslich

\* Im vorigen Aufsatz Seite 76, Zeile 3 von oben ist zu lesen: Natriumcarbonat, Natriumcarbonat.

gemordene Mehl geht also auf Zufuß von Kupfervitriol (d. h. schwefel-saurer Kupferoxyd) eine unlösliche chemische Verbindung mit Kupferoxyd ein und erhält dadurch seine Fähigkeit wieder. Während hierzu sehr geringe Mengen dieser Metallsalze ausreichen, führen sie in etwas größerer Menge die Gährung und verärflichen das Brot. Wenn nun auch zum Unlöslichmachen des löslich gewordenen Mehlers sehr geringe Mengen von Kupfervitriol erforderlich sind, so ist doch die Anwendung solcher Verbesserungsmittel auf das strengste zu verbieten. Kupfervitriol und Zinkvitriol sind direkte Gifte; auch der Genuß geringer Mengen wirkt allmählig schädlich, zudem schreitet die Unkenntnis des reinen Praktikers von dem ausnahmsweise erlaubten vorstichlichen Gebrauch solcher Mittel zu unabhäufigen Consequenzen fort; erwäht noch Kupferman einen Fall, bei dem ein ganzer Kupfervitriolkrystall in einem Brot eingeboden gefunden wurde. Einen Zufuß von Kupfervitriol im Brot erkennt man selbst in geringen Mengen leicht an der blauen Färbung, die sich beim Uebergießen eines Stüchgens solchen Brotes mit Ammoniat zeigt. Beim Verengen mit einem wässrigen Auszüge von Campecheholz (Blauholz) färbt sich die Brotkrume, auf einem weissen Teller dem Tageslichte ausgesetzt, nach ca. einer halben Stunde purpurviolett, wenn Mann vorhanden, blaugrün bis dunkelblau, wenn das Brot lufttrocken ist, hingegen reines Brot sich kaum merklich gelb färbt.

Liebig, dem wir auch die Untersuchung über die verbessernde Wirkung der Metallsalze verdanken, macht ferner darauf aufmerksam, daß mit unschädlichen Substanzen, z. B. Kaltnasser, verbodenes Mehl ebenso aufgebessert werden kann wie durch die giftigen Metallsalze. Da die Verärflichung des Mehlers durch gewisse im Mehl enthaltene Säuren veranlaßt wird, so wird dieser Mehlbestand gehoben, sobald die Säuren unwirksam gemacht werden: das geschieht aber sehr leicht dadurch, daß man sie bei Behandlung des Mehlers mit Kaltnasser in der Kälte überflüssig macht, so genügt bisweilen ein Zufuß von Stochblei, das Mannchen vom Mehl aus schlechtem Mehl, um das Fliesen des Teiges zu verhindern und dem Mehl die verlorene Fähigkeit zurückzugeben.

Bei dem Vorhandensein unschädlicher Mittel zur Aufbesserung schlechten Mehlers muß die Anwendung giftiger Metallsalze als eine um so größere Gewissenlosigkeit bezeichnet und bestraft werden.

### Literatur und Kunst.

#### Notizgedruckene Kritik.

Im Verlage der Stuhlthürerischen Buchhandlung zu Gerstebied ist vor kurzem erschienen: Vermahtskunde des Mansfelder See- und Gebirgskreises. Für die Schule zusammengestellt von K. K. Gerstebied 1882.

Dieses „für die Hand des Schülers und Lehrers“ bestimmte „Werken“ verdient aus besonderen Gründen eine Besprechung. Es soll, wie der Verfasser sich ausdrückt, dem Lehrer „das Zusammenhängen des Stoffes aus den vertriebenen Büchern erklären.“ Wenn nun der obgenannte Zulammenhänger behauptet, er habe mehrere Anregung“ geschrieben, so wenn ihm an seine Arbeit eingeschlichen hätten, weil er die Uebersetzung derselben mit ihr verknüpfen Schwierigkeiten noch nicht genügend gekannt habe, so ist dies Gedächtnis zwar recht anerkennenswerth, aber noch besser wäre gewesen, er hätte es sich dreimal überlegt, und sich das Verdenken „feineswegs aus Selbstüberhebung, sondern auf offensbar das Maß der für einen solchen Zweck erforderlichen Kenntnisse sehr unterschätzt haben müssen, folgen sollte, und sich gefragt, ob er denn wirklich einer solchen Aufgabe gewachsen sei. Da der Stoff seiner Selbstzufolge dem Schülers „sehr eingepreßt“ werden soll, so ist es, wenn man auch in den meisten Fällen keine selbständigen Studien von dem Verfasser einer solchen Complication erwartet, doch eine berechtigte Forderung, daß ein solcher Zulammenhänger verstanden werden muß, daß ein einschlägigen neuesten Fortschritten mit den Ergebnissen der wer letzten will, muß zuvor gelernt haben. Ferner darf man erwarten, daß er, wie es der literarische Aufwand fordert, die von ihm benutzten Quellen nenne, und endlich, daß er nur sichere Ergebnisse der Forschung biete oder Sicheres und Unsicheres tafelluk zu scheiden wisse. Nicht unbedenklich dürfte auch das Verlangen sein, daß dieser Stoff in einer wenigstens von groben

Verfälschen freien Schreibweise gegeben werde. Wie wenig jedoch das vorliegende Strebenzeugnis diesen Anforderungen entspricht, soll an nur einigen Beispielen gezeigt werden.

Das Kapitel von den aeographischen Grundbegriffen, welches in der Regel von den Verfassern derartiger Bücher schablonenmäßig nach älteren Werken angefertigt wird und also auf irgend welche Selbstständigkeit des Lesers keinen Anspruch machen kann, übergehend, wollen wir uns mit den gefährlichsten Verärflichungen des zweiten Kapitels betannt machen. Da erfahren wir beim Ueberberingung. Der Name Mansfeld wird noch immer in Uebereinstimmung mit verkehrten Köpfen früherer Jahrhunderte von „Mannus, dem zweiten Könige der Deutschen“ abgeleitet. Ferner hören wir, daß die Orte mit der Endung — rode (z. B. Wolfenrode, Blumenthal etc.) man rufe einmal, denn? den Ueberstern ihre Befestigung bedenkten, ein Beweis fluppender Unwissenheit des Verfassers in Dingen der Ortsnamende. Von der Hünneburg bei Bimmelburg erfahren wir, daß sie „zum Schutze gegen wilde Sorten (wörtlich so!) aus Langer“ gegründet worden ist. „Diefelbe stand hinter dem jetzigen Umt in Bimmelburg.“ Eine vortreffliche Ortsbeschreibung! „Um das Jahr 651 — man erlaubt über diese genaue Kenntnis — kamen die rauchfärschlichen Wenden in diese Gegend und wollten sich niederlassen, wurden aber zurückgebrängt.“ Man hat nicht hindert, zu berichten, daß sie „den damaligen Bewohner der Grafschaft Mansfeld viel zu schaffen machten“ und viele Dörfer gründeten. „Die Ortsnamen, die sich auf — ige endigen, sind von ihnen gegründet.“ (Wörtlich!) Ueber die Eintheilung und Begrenzung der in Betracht kommenden Gänge werden einige unklare, sich selbst widersprechende Mittheilungen gemacht. Von den Grafen von Mansfeld haben sich die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein alter Herr geworden sein. Die nachfolgende Schilderung des dreißigjährigen Krieges gefälscht sich in unangenehmer Formlosigkeit. „Der Herr von Mansfeld hat die Kinder eingeweiht: „Die Grafen konnten regieren, wie sie wollten.“ Demob? gelangt wird, im Jahre 1780 ist das Geschlecht der Grafen erloschen, wird doch kurz darauf erzählt, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges habe der letzte Graf Ernst von Mansfeld regiert. Auf ein